

# «Ich bin nicht gemacht, um nichts zu tun»

mit Helgi Kolvidsson sprach René Weber

Das Fussball-Nationalteam Liechtensteins verliert fast immer. Seit dem 1. Januar 2019 ist Helgi Kolvidsson für die Kicker aus dem «Ländle» verantwortlich. «Alle ziehen am gleichen Strick. Das kann für ein kleines Land eine Waffe sein», sagt der ehemalige Assistententrainer der isländischen Landesauswahl. Nach der Coronapause kehrt Kolvidsson in dieser Woche mit den liechtensteinischen Amateur-Fussballern auf den Trainingsplatz zurück.

**Helgi Kolvidsson, das Coronavirus hat den Fussball ausgebremst. Wie haben Sie die letzten Monate erlebt?** HELGI KOLVIDSSON: Obwohl ich zu Hause gegen vier Frauen einen schweren Stand hatte, war die Coronazeit kein Problem. In den letzten Jahren war ich extrem viel unterwegs. Als Assistent des isländischen Nationalteams waren das oft mehrere Wochen. Darum habe ich die Coronazeit sogar genossen. Es waren intensive Wochen zusammen mit meinen drei Kindern und mit meiner Frau. Wir haben es aber alle gut ausgehalten (schmunzelt).

**Was war Ihr erster Gedanke, als die Meisterschaften und die internationalen Spiele angesagt wurden?**

Die Tage vor dem Lockdown waren speziell, alles war in der Schwebe. Niemand wusste, wie es weitergeht. Es wurde spekuliert und gemutmasst. Es war ein Abwarten. Wir waren gerade daran, zwei Freundschaftsspiele in Malta zu organisieren. Dann kam der definitive Entscheid, und alles wurde abgesagt. Ich realisierte sofort, dass das länger dauern und der Spuk nicht so schnell vorbei sein wird. Persönlich nützte ich seit der Zeit für Arbeiten rund ums Haus und im Büro, die in den Wochen zuvor liegen geblieben waren.

**Man sprach in den letzten Wochen oft von der Entschleunigung.**

Für mich war es das nicht. Ich wurde von Woche zu Woche unruhiger. Ich bin nicht gemacht, um nichts zu tun.

**Wie kommt ein Isländer dazu, Trainer in Liechtenstein zu werden?**

Zufall? Vielleicht. Ich kann es nicht sagen. Vor 26 Jahren ging ich ursprünglich auch nur für ein Jahr nach Deutschland, um die Sprache zu lernen. Aus diesem Jahr sind einige mehr geworden. Eigentlich plante ich, mein Studium als Sportlehrer in Island abzuschliessen.

**Haben Sie darum nach Ihrer Spielerkarriere zwecks fehlender Alternativen auf die Trainerbank gewechselt?**

Auch das war so nicht geplant. Bis im Alter von 36 Jahren habe ich in Deutschland und Österreich gespielt. Dann habe ich mir bei einem Testspiel den Fuss gebrochen. Zeitgleich kam die Anfrage der Vereinsleitung des SC Pfüllendorf, ob ich das Team als Trainer kurzfristig übernehmen könnte. Ich tat es, und wir gewannen gleich den Regionalpokal. Da habe ich gemerkt, dass man etwas bewegen kann, wenn man die Spieler für sich gewinnt. Das hat mich begeistert, und ich habe in der Folge alle Trainerlizenzen gemacht.

**Ihre Karriere als Spieler und Trainer lancierten Sie beim SC Pfüllendorf. Ein Klub, der wie die liechtensteinische Nationalmannschaft auf der Fussball-Landkarte unbedeutend ist. Was wussten Sie vom «Ländle», als Sie den Vertrag als Nationaltrainer unterzeichnet haben?**

Einiges, da ich einige Male in Liechtenstein gespielt hatte. In Vaduz habe ich 2008 auch mein letztes Spiel bestritten und dabei den besagten Fuss gebrochen. Ich sehe das sportlich. Es ist hier

Ende Jahr läuft der Vertrag von Fussball-Nationaltrainer Helgi Kolvidsson mit dem liechtensteinischen Verband aus. Der Isländer hofft auf das baldige Ende der Corona-Pause und würde gerne weiterhin im «Ländle» arbeiten.



Corona-Pause ist zu Ende: Nationaltrainer Helgi Kolvidsson verfolgt mit Liechtensteins Fussballern ehrgeizige Ziele. Bild Gian Ehrenzeller/Keystone

fast wie in Island: Man hat relativ kurze Wege, alle ziehen am gleichen Strick. Das kann für ein kleines Land wie Liechtenstein eine Waffe sein.

**Was wussten Sie als Assistententrainer von WM-Teilnehmer Island konkret über Ihr neues Team?**

Ich war zwei Jahre als Spieler und vier Jahre als Trainer in Lustenau tätig. Da kennt man die meisten Akteure und auch die Vereine im «Ländle». In jeder Vorbereitung haben wir mindestens einmal gegen St. Gallen und Vaduz getestet. Darum war Liechtenstein für mich keine Unbekannte. Ich wusste, was auf mich zukommt.

**Die Chance, mit Liechtenstein irgendwann bei einem grossen Turnier dabei zu sein, ist, entschuldigen Sie, minim. Niederlagen gehören bei der Nummer 180 der Weltrangliste zur Tagesordnung.**

Wenn man wie wir in der EM-Qualifikation gegen Griechenland etwas holt, ist die Freude und der Stolz umso grösser. Liechtenstein muss in jedem Spiel an sein Limit und sogar darüber hinaus gehen, um nur eine kleine Chance zu haben. Das ist ein Fakt. Gleichzeitig ist das für mich der Reiz an der Geschichte. Wir können nur gewinnen und befreit aufspielen. Druck haben wir keinen. Erwartungen von aussen gibt es kaum. Das heisst aber nicht, dass wir nicht gewinnen wollen.

**Ihre Trainerkollegen beobachten Spieler in der Bundesliga und in der Premier League. Sie trifft man in Chur, Vaduz und Eschen-Mauren an.** Das ist das Witzige an meinem Job. Es kommt aber auch vor, dass mich Spielerberater aus Deutschland anrufen und sich erkundigen, ob ich ihnen junge Akteure empfehlen kann. Ich sage denen immer das Gleiche: Wieso soll ein junger Liechtensteiner von hier weggehen, um in einer dritten Liga für 1500 oder 2000 Euro zu spielen? Der wäre doch verrückt, würde er das tun. Im «Ländle» hat er es viel besser. Er kann seine Ausbildung absolvieren und nebenher Fussball spielen. Wenn er sich anstrengt, schafft er es sogar ins Nationalteam und kann gegen grosse Nationen und in vollen Stadien spielen.

**Sie raten Ihren Spielern also, auf den Schritt zum Vollprofi zu verzichten?**

Man kann diese Frage nicht pauschal beantworten. Arbeiten und am Abend Fussball spielen ist aber mit Sicherheit keine schlechte Variante. Im Sport geht es schnell. Ein Kreuzbandriss, und alles kann vorbei sein. Ich kenne viele Spieler, die in ihrem Leben kaum gearbeitet haben und heute vor dem Nichts stehen. Als Profi in der zweiten Bundesliga verdient man zum Beispiel schönes Geld. Man verbraucht in dieser Zeit aber auch anständig viel Geld. Darum ist danach oft nicht viel übrig.

**In dieser Woche dürften Sie mit den liechtensteinischen Nationalspielern erstmals wieder trainieren. Ein spezieller Moment für alle, oder?**

Als Leistungssportler haben wir den Vorteil, dass wir bei den Nationalteam-Trainingstagen ohne Einschränkungen arbeiten dürfen. Man muss es aber realistisch betrachten. Der Grossteil meiner Spieler sind Amateure und haben seit dem letzten November kein Spiel mehr bestritten. Da ist viel verloren ge-

«Vor zwei Wochen hätten wir in St. Gallen gegen die Schweiz gespielt und sie vor dem Abflug an die EM gerne geärgert.»

gangen, und es ist kaum möglich, alles wieder aufzuholen. Trotzdem müssen wir es positiv sehen. Wir hatten vor Corona vier verletzte Leistungsträger, die nun wieder gesund sind. Wann es mit Spielen wieder losgeht, werden wir in dieser Woche von der Uefa hoffentlich erfahren. Ich hoffe, das wird schon im September sein.

**Das nächste Pflichtspiel ist in der Nations League vorerst auf den 8. September gegen San Marino angesetzt. Wie sehr hoffen Sie, dass es stattfinden wird?**

Sehr... (überlegt) Vor zwei Wochen hätten wir in St. Gallen gegen die Schweiz gespielt und sie vor dem Abflug an die Europameisterschaft gerne geärgert. Dieses Spiel wäre für uns alle ein Höhepunkt geworden. Die Pause schlägt langsam aufs Gemüt. Grundsätzlich bin ich selten schlecht aufgelegt. Die letzten zwei Wochen war das oft nicht der Fall. Dies liegt vor allem daran, dass ich endlich Klarheit möchte. Es sind die WM-Ausscheidung und die Nations League ausstehend. Finden sie statt? Werden sie abgesagt? Die Ungewissheit ist das Schlimmste. Es fehlen die Ziele – nicht nur mir.

**Wie motivierten Sie Ihre Akteure in den letzten Wochen, sich fit zu halten?**

Meine Spieler sind nicht alle Vollprofis, sie bekommen ohnehin zusätzliche Hausarbeit. Das haben wir intensiviert. Was ich schon vor Corona festgestellt habe, war die fehlende Athletik. Meine Spieler brechen meist in der letzten halben Stunde ein, weil sie nicht mehr können. Darum lege ich während Corona die Priorität darauf, die Spieler athletisch weiterzubringen. Das war möglich, auch wenn sie berufstätig sind. Man muss es aber wollen. Zusammen mit Sebastian Boxleitner, einem Freund von mir, der beim FC St. Gallen im Nachwuchs arbeitet, haben wir individuelle Programme zusammengestellt. Wir gingen sogar ins Fitnessstudio und zeichneten Übungen auf, die wir den Spielern danach übermittelt haben. Sämtliche Nationalspieler inklusive der Frauen sind vom liechtensteinischen Verband zudem mit Sensoren ausgestattet worden. Wenn sie trainieren, werden uns ihre Daten übermittelt. So sehen wir, was sie wann wie lange und wie intensiv gemacht haben. Diese Informationen sind wichtig, damit wir den nächsten Schritt einleiten können. Ich bin überzeugt, dass wir die Corona-Zeit so bestmöglich gemeistert haben.

**Man spürt es, Sie sind Trainer mit Leib und Seele. Ihr Traumjob?**

Ja, Trainer zu sein, das ist mein Traumjob – vor allem hier in Liechtenstein. Ehrlich, ich war in meiner Karriere viel weg. Meine Frau stammt aus Süddeutschland. Wir leben dort. Darum bin ich froh, viel und schnell zu Hause zu sein. Ich geniesse das – auch ohne Corona. Was später noch kommen wird, werden wir sehen.

**Ihr Vertrag läuft Ende Jahr aus. Gab es über eine allfällige Verlängerung schon Gespräche?**

Im Moment bin ich beim liechtensteinischen Fussball-Verband angestellt. Es ist eine spannende und fordernde Aufgabe. Trotz Coronavirus macht mir der Job Freude. Alles andere wird sich zeigen. Ich nehme es, wie es kommt.

## Kolvidssons Zukunft in Liechtenstein ist ungewiss

Seit dem 1. Januar 2019 ist Helgi Kolvidsson als Nationaltrainer für das 38 000-Einwohner-Land Liechtenstein verantwortlich. «In Island ist es grundsätzlich so, dass die Kinder viel ausprobieren. Handball, Basketball, Schwimmen und Fussball, alles habe ich gespielt. Erst mit 15 oder 16 Jahren habe

ich mich dann für den Fussball und gegen Handball entschieden», erklärte der 29-fache Nationalspieler anlässlich des Monatsmeetings des Panathlon-Clubs Chur und Umgebung. Der 48-Jährige, der mit seinen drei Töchtern und seiner Frau in der Nähe von Ravensburg lebt, spielte als Aktiver für Pfüllendorf,

Mainz und Ulm in Deutschland sowie für Kärnten und Lustenau in Österreich. Nach mehreren Trainerstationen, zuletzt als Assistent des isländischen Nationalcoachs Heimir Hallgrímsson, arbeitet er seit 2019 in Liechtenstein. Im «Ländle» möchte er künftig regelmässig die grossen (Fussball-)Nationen ärgern. Die

EM-Qualifikation schloss Liechtenstein im letzten Herbst in der starken Gruppe J auf dem letzten Platz ab. Jeweils ein 1:1 gegen Armenien und in Griechenland waren die Höhepunkte der Kampagne für das grösstenteils aus Amateuren bestehende Team und seinen engagierten Coach Kolvidsson. (rw)